

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing Quartel 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Anfertigungs-Aufträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Geschäftsleitung und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 182.

Elbing, Dienstag,

7. August 1894.

46. Jahrg.

Zu interessanten Erörterungen

gab auf dem internationalen kriminalistischen Kongress zu Antwerpen auch die Frage Veranlassung, wie man entlassenen Sträflingen, die bei ihrem Austritt aus dem Gefängnis ohne Erwerb und Obdach sind, am besten vorläufig zu Hilfe kommen könne. Die große Mehrzahl der Versammlung war der Ansicht, daß man gerade in der ersten Zeit, wo die Gefahr des Strauchelns für den aus dem Gefängnis Entlassenen besonders groß sei, mit ernstlicher Hilfe nicht zurückhaltend sein dürfe. Ganz besonders müsse man das Augenmerk auf die weiblichen Personen richten, die leicht der Schande oder neuen verbrecherischen Thaten verfallen könnten und dann kaum noch zu retten seien. Darüber war man einig, daß jugendliche entlassene Sträflinge am besten in eine Besserungs- oder Erziehungsanstalt kommen.

Auf den Beschluß des Kongresses, die Unterbringung der entlassenen erwachsenen Sträflinge durch Vermittlung der Schutzfürsorge-Vereine in erster Linie bei Privaten und erst in zweiter ihre vorübergehende Unterbringung in Asylen zu empfehlen, waren die Eröffnungen, die über die Verhältnisse in Paris gemacht wurden, von besonderem Einfluß. Dort hat man die Fürsorge für entlassene Sträflinge mit der Durchführung des Gedankens verknüpft, daß man Bedürftigen überhaupt nicht durch Gewährung von Almosen, sondern durch Beschaffung von Arbeitsgelegenheit zu helfen hat. Die Anfänge der systematischen Durchführung dieser alten Idee im modernen Gewande liegen im Jahre 1870. Als dort während der Belagerung alle Welt Hilfe haben wollte, verfiel Mamoz darauf, die Wittfeller zur Fertigung von Kleidungsstücken für die Nationalgarde anzuwerben. Sofort verschwand auch die Hälfte der Bettler, und auch von dem verbleibenden Reste war nur die Hälfte der geflochtenen Arbeiten zu gebrauchen. Nach einer vorübergehenden, durch eine Ernte bedingten Schließung der Anstalt baten die darin beschäftigt gewesenen, als der Friedensschluß erfolgte, selbst um Wiedereröffnung derselben. Die Stadtbehörden, die bis dahin mitgewirkt hatten, verweigerten jetzt eine weitere Thätigkeit ihrerseits, aber Mamoz begann das Unternehmen aufs Neue, nunmehr ganz auf eigenen Füßen. Heute ist es eine große Anstalt mit vier Abteilungen für Schneiderei, Schuhmacherei, Schreibdienste und Nachrichtendienste. Mamoz besitzt ein vollständiges Lexikon des Elends von Paris. Er beschäftigt alle Personen nur in deren eigenem Heim mit Arbeit. Schwierigkeiten bietet nur der Absatz ihrer Erzeugnisse. Ein Drittel Aller, die bei ihm arbeiten, bringt er durchschnittlich in andere feste Stellen. Andererseits giebt es aber auch Anstalten, in denen gemeinsame Arbeit an Ort und Stelle stattfindet. Eine der größten ist die 1880 begründete Hospitalité du travail, die jedem weiblichen Wesen, das arbeiten will, Obdach auf Zeit und bei Tage Beschäftigung mit Waschen giebt. Seit 1892 besteht die Fondation Laubespain, die 60 Plätze für Männer hat. Hier wird Tischlerei getrieben und mit 2 Fr. auf den Tag entlohnt. Wer will, kann zu bescheidenen Preisen auskömmlich in der Anstalt zu essen bekommen. Nachtlager zahl von Wirtinnen verpflichtet, die ihnen von dort überweisen Personen für 35 Centimes zu beherbergen. Der Aufenthalt in dem Institut ist auf 20 Tage beschränkt, doch ist Verlängerung zulässig, dadurch Unterstützung, daß sie ihnen Sachen zum Nähen ins Haus giebt und sie hierzu auch anlernt; Arbeit von 7—8 Stunden, das Doppelte von dem, was die großen Waarenmagazine zahlen. Eine vierte Anstalt bildet Seherinnen aus, die Wohnung und Kost erhalten, auch Unterricht im Nähen und Waschen bekommen. Ferner ist die Maison hospitalière des Papstes Robin zu nennen, die seit 1880 besteht und mindestens 40 Männern Obdach, Kost und Arbeit gewährt. Man kann hier bis zu 15 Tagen bleiben und erhält jeden Tag eine bestimmte freie Zeit, um sich Arbeit zu suchen, wobei die Beamten der Anstalt behilflich sind. Im Uebrigen muß man sich das, was man erhält, verdienen. Es wird Holz zum Feueranzünden kleingespalten, wovon man 50 Bund von einer bestimmten Größe, die mit 1,50 Fr. berechnet werden, mindestens herstellen muß. Diesen Betrag muß man an die Anstalt abführen. Was man darüber hinaus arbeitet, kann man behalten. Es giebt genug Inassen, die es bis auf 100 Bund an einem Tage bringen. Zum Eintritt in dieses Asyl ist es erforderlich, daß man einen von

einem Gönner desselben ausgestellt erhält, für den dieser 1,50 Fr. zu zahlen hat. Außerdem giebt es noch eine Reihe kleiner Anstalten, sowie solche, die nicht Jedermann aufnehmen, sondern nur Angehörige ihres Stadtbezirks. Fast durchweg ist hier das Bonyssystem eingeführt und die Aufenthaltsbefugnis auf 12—15 Tage eingeschränkt. Ueberall hat man sich der Bodelschwingschen Anstalt angeschlossen, daß Arbeitskolonien weder durch den Staat noch durch kommunale Körperschaften eingerichtet werden dürfen, sondern der freien Berieselbarkeit vorzubehalten sind. Doch hat die Stadt Paris selbst zuguterletzt diesen Grundsatz verlassen und 1890 eine Arbeitszufuchtsstätte für Frauen geschaffen, die 166 Betten enthält und in der Wäscherei und Näherei betrieben wird. Wenn man hört, daß dieses 350.000 Fr. Anlagekapital gekostet hat, ein jährlicher Zuschuß von 100.000 Franken erfordert und dagegen die geringen Summen der aus privater Initiative hervorgegangenen Institute hält, so kann man nicht zweifeln darüber sein, welches System das richtige ist. Eine zweite Anstalt ist auf dem der Stadt Paris gehörenden Gute Chalmelle an der Marne errichtet, wohin alle ehemaligen ländlichen Arbeiter, die nach Paris kamen und dort Schiffbruch erlitten, geschickt werden. Sie ist für 150 Männer berechnet, die Dedland kultivieren sollen.

Politische Tageschau.

Elbing, 6. August.

Schiffahrtsabgaben für die gesundheitspolizeiliche Ueberwachung des Stromverkehrs. Auf Anordnung der zuständigen Ministerien wird vom 10. August ab von sämtlichen die preussische Grenze auf der Warthe bei Bogorzelle Stromab passierenden Fahrzeugen zur theilweisen Deckung der der Staatskasse durch gesundheitspolizeiliche Ueberwachung des Stromverkehrs erwachsenden Kosten eine Vergütung erhoben werden. Dieselbe beträgt für jede eingehende Person bei den Trassen vier Mark, bei allen Schiffen und Rähnen eine Mark.

Ein deutsch-russischer Grenzzwischenfall wird aus Laurahütte gemeldet. Der Ober-Grenzkontrollur-Nachst ist vor einigen Tagen von russischen Grenzsoldaten verhaftet worden. Er schildert den Vorgang folgendermaßen: Am 2 Uhr Nachts ging er vom hiesigen Wasserhebewerk aus auf dem neutralen Wege die Grenze entlang, um seine Posten zu besichtigen. Plötzlich sprang vor ihm ein russischer Grenzsoldat auf und gab einen Schuss ab. Es erschien ein weiterer Grenzwächter, der das Signal weiter gab und den R. für verhaftet erklärte. Herr N. blieb weiter nichts übrig, als auf die Wache nach Gylad zu folgen. Diese Wache unterstand einem Wachtmeister, dem der Oberkontrollur im letzten Frühling ein schönes Geschäft dadurch verdorben hatte, daß er den Schmutz von fünf Pferden, den der „treue Hüter“ der jeweiligen Grenze bewerkstelligen wollte, verbrannte. Der Wachtmeister gab sich keine Mühe, seine Freude darüber zu verbergen, an N. nunmehr Vergeltung üben zu können, und zog die Verhandlungen möglichst in die Länge. Nachst wurde nach Sosnowice gebracht, wo er von den Beamten und Offizieren der Zollkammer die zuvorkommendste Behandlung erfuhr. Auf seine Drohung, daß er sofort dem preussischen Konsul und dem Breslauer General-Steuerdirektor den Vorfall telegraphisch melden werde, wurde er entlassen. Der Soldat, der N. verhaftet hatte, sagte aus, daß er zu dem Vorgehen angestiftet worden sei. Die Verhaftung scheint somit ein persönlicher Racheakt des russischen Wachtmeisters gewesen zu sein.

Die Stambulohetze in Bulgarien wird weiter betrieben. Neulich wurde gemeldet, daß Stambulowskilla in Tirnovo niedergebrannt sei. Allerdings bezieht sich die Regierung, offiziös versichern zu lassen, daß diese Nachricht übertrieben sei. Es habe sich um einen unbedeutenden Brand eines kleinen Stallgebäudes gehandelt. Die Ursache des Brandes ist, wie die offiziöse Meldung besagt, unbekannt. Man wird indes nicht fehlgehen, Brandstiftung und somit einen niedrigen Akt politischer Rache anzunehmen. Mit ihrer Russenfreundlichkeit hat die neue Regierung bisher in Rußland, wie wir wiederholt hervorgehoben, wenig Entgegenkommen gefunden. Neuerdings wurde der Petersburger „Swet“ ermächtigt, im Namen der bulgarischen Flüchtlinge kategorisch zu erklären, daß, wenn die gegenwärtige bulgarische Regierung versuchen sollte, die alten freundschaftlichen Beziehungen mit Rußland anzuknüpfen und letzteres hierauf einzugehen beltebe, die Flüchtlinge sofort ihren alten Gegnern die Hand entgegenstrecken und mit allen Kräften helfen zu bringen. Sollte dagegen die bulgarische Regierung feindschaft zu verweisen, so dürfte sie auf die Unterstützung der Flüchtlinge nicht rechnen.

Ein japanischer Sieg. Ueber den bereits kurz gemeldeten Sieg der Japaner bei Asan liegt nunmehr ein amtlicher japanischer Bericht vor. Das „Reuterische Bureau“ meldet nämlich aus Tokio vom 4. d. Mts.: Die Regierung erhielt folgende Depesche von dem

General Ohshima, dem Befehlshaber der japanischen Truppen auf Korea: Nach fünfständigem hartnäckigen Gefecht wurden am 29. Juli die chinesischen Besatzungen bei Chonho, in der Nähe von Asan, erstickt; von 2800 Chinesen sind 500 gefallen; auf unserer Seite fielen 5 Offiziere und 70 Mann; die Chinesen entflohen in der Richtung auf Hongchow. Wir eroberten 4 Kanonen und viel Material und besetzten das Hauptquartier des Feindes. Die bisherigen chinesischen Misserfolge hätten, wie bereits gemeldet, belange den Sturz des bisher allmächtigen Vizekönigs Li Hung Chang herbeigeführt. Wie aus Tientsin verlautet, machte neulich der Kaiser von China seinen Vizekönigen einen Vorwurf daraus, daß sie in den Vorbereitungen zum Kriege hinter Japan zurückgeblieben hätten. In Folge dessen entzog er seinem Premierminister Li Hung Chang den hohen Orden der gelben Reitjacke, mit dem Bemerkten, daß derselbe in den Kriegsrüstungen nicht seine Pflicht gethan habe. In Tientsin hat die Nachricht wie ein Blitz eingeschlagen. Alles war bisher nur einer Meinung, daß Li Hung Chang der Mann wäre, der dem gegenwärtigen Kaiser gewachsen wäre. Im Palast in Peking soll die Intrigue gegen ihn eingeleitet worden sein. Der Kaiser befindet sich unter dem Einfluß seiner Familie und diese wirkt fanatisch gegen die europäerfreundlichen Tendenzen Li Hung Changs. Wohl dem Einfluß der Europäer, namentlich des britischen Gesandten, Sir Robert Hart, ist es zuzuschreiben, daß Li Hung Chang noch einmal in Gnaden aufgenommen wurde. Ueber die Persönlichkeit Li Hung Changs erzählt das „N. Z.“ Folgendes: „Li Hung Chang ist der Vizekönig von Chihli, daher ex officio Wächter des Thores von China, Senator der vier Großsekretäre des Staates, früher Großvornund des Thronfolgers, Präsident des Kriegsrates, Oberaufseher des Handels der Nordsee, Sonderbevollmächtigter ohne Zahl, thatsächlicher Befehlshaber eines Heeres von 75.000 Mann und einer Flotte, die, was Eisen und Holz angeht, von keiner im Orient übertroffen wird, ungeheuer reich, außerordentlich schlau und äußerst gewisserlos, ein Mann, der alle seine Feinde überwunden hat, ist Li Hung Chang thatsächlich Regierer von 35.000.000 Menschen. Li Hung Chang ist kein Manchu, wie der Kaiser, dem er dient. Li Hung Chang ist im Jahre 1823 geboren. Im Jahre 1860 suchte er während des Taiping-Aufstandes Schutler an Schutler mit dem Engländer General Gordon. 1868 wurde er Großkanzler, nach der Meikei in Tientsin im Jahre 1870 wurde er aber seiner Würden entkleidet, weil er angeblich dem befehlgebenden General seine Hilfe versagte. Aber der Kaiser nahm ihn 1872 wieder in Gnaden auf und er wurde abermals Großkanzler. Li Hung Chang ist ein Mann von liberalen Ansichten. Hunderte von Europäern haben seine persönliche Bekanntschaft gemacht. Er hat stets die Ausbeutung der reichen chinesischen Kohlenbergwerke und den Bau von Eisenbahnen befürwortet. Seine kirchlich verordnete Gattin war ebenso aufgeklärt. Zu ihrem Gedächtnis hat Li Hung Chang ein Hospital nach europäischem Muster erbauen lassen.“ In aller Eile sucht China seine mangelnden Rüstungen zu vervollständigen. Wie „Reuters Bureau“ erfährt, findet zwischen Beamten der chinesischen Gesandtschaft und den Vertretern einer bekannten Geschützfabrik ein reger Verkehr statt. Es werden Kontrakte für große Lieferungen von China abgeschlossen. Ob es aber nicht bereits zu spät sein wird? Inzwischen hat einem Telegramm aus dem Haag zu Folge auch die Regierung der Niederlande China und Japan mitgeteilt, daß sie beabsichtige, die strikte Neutralität einzuhalten, und hat auch die in den Kolonien lebenden Niederländer aufgefordert, sich jeder Verletzung der Neutralität zu enthalten.

Ein empfindlicher Mangel an Landmessen herrscht überall — wie bei Einrichtung von Rentenbüchern, so auch im Meliorationswesen. Das macht sich sowohl in Bezug auf die Förderung neuer Meliorationen als betreffs der Ueberwachung der Ausführung und Unterhaltung von gesicherten Meliorationsanlagen empfindlich geltend. Zwar sind in den letzten Jahren, soweit es die finanziellen Verhältnisse gestatteten, sowohl die Stellen der Meliorationsbaubeamten wie der sogenannten Wiesenbaummeister vermehrt worden. So sind auch durch den Etat für das laufende Jahr drei neue Meliorationsbau-Inspektorenstellen und Wiesenbaummeisterstellen aufgebracht worden, so daß die Zahl der etatsmäßigen Stellen der höheren Meliorationsbeamten sich auf 20, die der Wiesenbaummeister auf 17 erhöht hat. Allein auch damit ist der Bedarf, namentlich an Wiesenbaummeistern, nicht gedeckt. Daher wird auch in dem nächsten Etat eine weitere Vermehrung des technischen Personals vorgesehen.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. August. Der „Reichsanz.“ schreibt bezüglich der Nachricht der Blätter über eine Neubewaffnung der Armee: Diese Nachricht sei wohl auf die Thatsache zurückzuführen, daß die Heeresverwaltung alle auf dem Gebiet der Bewaffnung in die Entscheidung tretenden Neubewaffnungen eingehend prüfe und versuche. Aus diesen Versuchen aber auf die Abfertigung einer Neubewaffnung unserer Armee zu schließen, sei durchaus unzutreffend.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt heute in einem Artikel über die Mittel, der socialdemo-

kratischen Propaganda wirksam entgegenzutreten: Sie glaube annehmen zu können, daß die Regierung das preussische Versammlungsrecht abzuändern beabsichtige. Eine solche Vorlage dürfte auch bei beiden Häusern des Landtages ein bereitwilliges Entgegenkommen finden.

Am 1. August hat der Ausschuß der freien Vereinerung der Inhaber arischerer Werthpapiere an den Reichskanzler eine Petition gerichtet, in der er ersucht wird, die Abberufung des deutschen Gesandten Lehmann v. Blesien in Athen zu betreiben und dem griechischen Gesandten in Berlin seine Abreise nahe zu legen.

Zu dem gegen den Assessor Leist und gegen Wehla u. schwebenden Disziplinarverfahren erzählt die „Voss. Ztg.“ von gut unterrichteter Seite, daß nach Ablauf der Gerichtsferien die Anklage erhoben werden soll.

Die Nachricht, der Landrath Gescher werde in's Reichsschatzamt berufen werden, begegnet nach der „Voss.“ in unterrichteten Kreisen starkem Zweifel. Der nationalliberale Abg. Dr. Friedberg in Halle a. S. ist dort zum ordentlichen Professor ernannt worden. Durch diese Beförderung werden die von ihm vertretenen Mandate für den Reichstag und den preussischen Landtag, Wahlkreis Anhalt 2 und Wahlkreis 4 Merseburg erledigt.

Der erste Versuch mit der Einführung frischer Seefische als Nahrung für Militärmannschaften hat bereits stattgefunden und zwar ist vor einigen Tagen dem ersten Bataillon des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments in Berlin eine solche Fischmahlzeit verabreicht worden, welche den Mannschaften vortrefflich gemundet hat. Es waren Schellfische, die in besonderen Fischtransportwagen direkt von der See nach Berlin gefahren worden waren und in ausgezeichnetem Zustande ankamen, obwohl gerade an jenen Tagen die Hitze den höchsten Grad erreichte.

Kassel, 4. August. Der Kaiser ist heute Nachmittag nach Wilhelmshafen abgereist. Der Monarch wurde von der Kaiserin und den Prinzen zum Bahnhof geleitet.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 4. August. Der klerikale „Magyar Ullam“ zieht in Fortsetzung seiner kirchenpolitischen Aktion in heftiger Weise gegen die Protestanten los, die, seit sie sich im Lande eingeknistet, überallhin den Bürgerkrieg mitgebracht hätten. Sie steifen die Türken ins Land, und verbanden sich mit dem Auslande, um die katholischen Mitbürger zu unterdrücken. Coloman Tiska, dieser calvinistische Papst, habe die Hegemonie der Protestanten in Ungarn geschaffen, die Krone in den schärfsten Gegensatz zu den katholischen Interessen und der Kirche gebracht. „Die Katholiken werden nun genöthigt, eine starke Oppositionspolitik zu treiben, die protestantisch-jüdischen Gegner, denen die Regierung zuneigt, zwingen die Katholiken hierzu. Aber auch für dieses System kommt das Gottesurtheil. Heute giebt es kein Diplomatische mehr, heute müssen wir ungeduldig und laut vernehmlich rufen, daß etwas geschehen müsse.“

Frankreich.

Paris, 5. August. Der Redacteur Papilland von der Zeitung „Libre Parole“ wurde bei dem gestern stattgefundenen Duell auf Degen von dem Abgeordneten Boulmier am Unterleibe verletzt. Das Duell des Redacteurs Hoffmanns von der „Libre Parole“ mit dem Abgeordneten Grafen Dion findet heute statt.

Lyon, 5. August. Der Advokat Dubreuil hat gestern Caferio im Gefängnis aufgesucht, um ihn zur Unterzeichnung der Berufung zu bewegen. Caferio empfing den Advokaten aufs freundlichste, weigerte sich jedoch aber energisch die Unterzeichnung des Gnaden-geluches vorzunehmen. Der Advokat will nunmehr ohne Wissen Caferio's ein Besuch an den Präsidenten richten, behufs Umwandlung der Todesstrafe in lebenslängliche Zwangsarbeit. Dubreuil wird sich hierfür persönlich beim Präsidenten verwenden.

Rußland.

Petersburg, 4. August. Das Finanzministerium hat beschlossen, die Bildung landwirtschaftlicher Syndicate nach Möglichkeit zu fördern, damit die Landwirthe in kritischen Momenten leichter die Möglichkeit haben, sich über Wasser zu halten. Zur detaillirten Ausarbeitung eines Projectes für solche Syndicate ist beim Finanzministerium unter Vorst des Adjuncten des Finanzministers, Antonowitsch, eine Commission zusammengesetzt; dieselbe besteht aus Vertretern der Ministerien der Finanzen, des Innern, der Landwirtschaft und aus Landwirthen.

Dänemark.

Kopenhagen, 4. August. Die Meldungen von der Demission des Ministerpräsidenten Estruz werden nunmehr bestätigt. Der König beauftragte den bisherigen Minister des Aeußern, Baron Neerby-Thott, mit der Kabinettsbildung.

Aus aller Welt.

Durch Geistesgegenwart gerettet. Aus Inns wird gemeldet: Der Vorstand der hiesigen Bahnerhaltungsgesellschaft, Herr Ingenieur Georg Edel, entging Samstag Mittags wie durch ein Wunder dem sicheren Tode. Der Vorgenannte inspizierte an diesem Tage die ihm zugewiesene Strecke und fuhr mittels Drahtseile,

auf welcher außer ihm noch mehrere Arbeiter saßen, vom Markte Haag nach St. Valentin, als plötzlich der „Stende-Guruz-Expreszug“, welcher an diesem Tage eine erbitterte Verpöschung hatte, in vollster Schnelligkeit auf dem Geleise, auf welchem sich die Drahtlinie befand, herankam. Die Arbeiter sprangen, kaum daß sie des Zuges ansichtig wurden, schnell aus dem Böhlen und retteten sich mit knapper Noth, während Herr Edel, der das Gleiche thun wollte, einen unglücklichen Sprung machte, sich in seinen Wittermantel verwickelte, hierbei zu Falle kam und mitten im Geleise lag. Dies Alles war das Werk weniger Sekunden. Herr Edel konnte sich nicht mehr erheben und hatte nur noch die Westeckgegenwart, einen Fuß, der über die eine Schiene lag, an sich zu ziehen und sich platt auf den Boden zu drücken. Im nächsten Momente brause der Expreszug, welcher trotz aller Bremsen vor der Unfallsstelle nicht zum Stehen gebracht werden konnte, heran, schleuderte die am Geleise stehende Drahtlinie hinweg und fuhr mit rascher Schnelligkeit über den im Geleise Liegenden hinweg. Herr Edel, welcher, wie bereits erwähnt, sich platt auf den Boden drückte und während des Moments, als der Zug über ihn hinwegrollte, nicht die mindeste Bewegung machte, erlitt außer einigen ganz unerblicklichen Hautabschürfungen keine Verletzung. Ein solcher Fall dürfte in den Annalen des Eisenbahnverkehrs noch nicht dagewesen sein.

Ein heftiger Cyclon wüthete am Freitag in Mailand. Er beschädigte die Ausstellung und richtete auch an anderen Stellen der Stadt beträchtlichen Schaden an. Zwei Arbeiter wurden getödtet und vier schwer verwundet. Die Glasgalerie der Ausstellung ist zerstört. Die berühmten Glasmalereien an den Fenstern des linken Langschiffs des Doms wurden vollständig zerstört. Das Dach der Gerberei außerhalb des Testinobors wurde abgehoben, wobei zwei Arbeiter getödtet wurden.

Bei dem Brande des Gebäudes des Eisenbahn-Betriebsamtes zu Oppeln sind am Freitag die Frau des Bureauleiters Sowade und 3 Kinder durch Erstickung um das Leben gekommen. Das Feuer war in Folge einer Explosion von Benzin entstanden und hatte sich sofort auf das Treppenhäuser verbreitet. Das Eisenbahn-Betriebsamt ist vollständig zerstört. Eine Frau mit 4 Kindern konnte nur mit Mühe gerettet werden. Zwei Stodweide und das Dach sind vollständig abgebrannt. Alle Bureaubeamten waren sehr gefährdet. Die Frau des Bureauleiters Sowade, eine Wöchnerin, besaß sich mit ihrem erst 3 Tage alten jüngsten und zwei andern Kindern in ihrer im dritten Stock gelegenen Wohnung. Das vierte Kind und der Vater waren nicht am Leben.

Zu Tode geschleift. Unweit Baden bei Wien, also nahe dem Orte, wo am 28. v. M. Erzherzog Wilhelm verunglückte, ist am ähnlliche schreckliche Weite am gleichen Tage die Gattin des Wiener Sportsmanns Paget um das Leben gekommen. Sie wurde, als sie von Solenau kommend, nach Schönau fahren wollte, durch das Scheitern der vor den Kutschwagen gespannten Traber vom Bode geschleudert, und da sie die Bügel um den Leib gewunden hatte, eine Strecke weit geschleift. Hierbei zog sie sich eine Gehirn-erschütterung zu, welcher sie erlag.

Kleine Chronik. In Monastir brannte das malachische Stadtviertel nieder, man vermutet Brandstiftung.

Nachrichten aus den Provinzen.

Boppot, 4. August. Die schon zweimal wegen unruhiger See verschobene Illuminierte Gondelfahrt mit Blumencorso kam gestern Abend unter den günstigsten Witterungsverhältnissen — spiegelglatte See, ein windloser, milder, etwas dunkler Hochsommerabend mit prächtigem, ersternten Wetterleuchten — zur Ausführung und fand sehr lebhaftes Theilnahme. Die Gondelführer hatten ihre Böde mit Blumen, Grün und Lampen festlich geschmückt. Die Dampfer „Arion“ und „Zinke“ schleppten dieselben um 9 Uhr Abends hinaus auf die See, wo sie dem Seefeste gegenüber die verschiedensten Bewegungen ausführten und den zahllosen Zuschauern, die den Steg und den Strand, wie auch die Wandelbahn der Strandbahn besetzt hatten, reizvolle bunte Bilder vorführten. In zwei langen Wisketten ausziehend, ordneten sie sich bald darauf, hinter einander fahrend, zu einer Reihe, gleichen bei den Wendungen einem bunten Durcheinander, huschten, wenn ein Zug dem andern vorbeifuhr, an einander vorüber, um zuletzt, wieder in zwei Reihen in großem Hogen von der See zurückkehrend, ihre frohen Passagiere zu landen. Die in geordnetem Zuge fahrenden einlge 20 Gondeln wurden vielfach von Privatböden, die gleichfalls bunt beleuchtet waren, umkreist. Die Musikpelle hatte sich auf die beiden Böge vertheilt und ließ abwechselnd bald hier, bald dort ihre Klänge erklingen. — Das hier zum nächsten Montag geplante Concert zum Besten des Frauen-Hilfsvereins für Kinder-Gelbstätten an deutschen See-küsten hat wegen ärgerer geschäftlicher Hindernisse verschoben werden müssen.

Danzig, 4. August. Nach nur zweitägigem Krankenlager starb heute Morgen im besten Mannesalter Herr Bürgermeister Hagemann, welcher seit 1878 im Amte war. Der Verstorbenen hat sich um unzureichend sehr verdient gemacht, auch sonst war er öffentlich eifrig thätig. So war er Vorsitzender des Gewerblichen Centralvereins für die Provinz Westpreußen.

E. Richman (Fr. Schlochau), 5. August. Daß auch unter den Bewohnern in hiesiger Gegend der Aberglaube noch nicht gänzlich ausgerottet ist, zeigt folgende lustige Familiengeschichte: Dem jetzigen Alt-herzog vom hiesigen Abbau sind im Laufe der Zeit durch den Tod nacheinander zwei Frauen entrisen worden. Im vorgedrücktsten Alter entstiehet R. sich, den Hund fürs Leben noch das dritte Mal zu schließen und wählt zu seiner Lebensgefährtin ein 40-jähriges Mädchen. Die Trauung wird in aller Eile vollzogen, die „jungen Eheleute“ begaben sich direkt in ihr Heim; die Anegetraute muß aber, damit sie sich vor dem Tode wappne, nicht durch die Thür, sondern durchs Fenster ihrer Wohnung das erste Mal betreten. Wahrscheinlich ein billiges und unschuldiges Kraut, das gegen den Tod gewachsen ist.

V. Marienwerder, 4. August. Ein größerer Taschendiebstahl ist von der unter polizeilicher Aufsicht stehenden Arbeiterfrau Marie Delowitz aus Marienau hiesigen Kreises am 1. August vollzogen worden. Dieselbe hat am Abend des genannten Tages dem im angeheulten Zustande gewesenen Postassistenten Herrn Krause von hier, mit dem sie eine kurze Strecke Weges gegangen ist, mit Hilfe mehrerer sittenloser Mädchen aus der Tasche ein Portemonnaie mit einem Inhalte von ungefähr 70 Mk. entwendet. Als Krause am nächsten Morgen das Fehlen seines Geldes bemerkte, erstattete er davon Anzeige bei der Polizeiverwaltung, welche die Diebin ermittelte, die jedoch für

das gestohlene Geld bereits verschiedene Hausgeräte und Möbel gekauft und an ihre Verwandten und Bekannten vertheilt hatte. Hoffentlich wird die Strafe nicht ausbleiben. — Auf dem heutigen Wochenmarkte wurde frischer Roggen der diesjährigen Ernte feil geboten. Der höchst gezahlte Preis für einen Scheffel betrug 4 Mk. 10 Pf.

Thorn, 3. August. Ueber unierer höheren Töchterküle waltet ein eigenthümlicher Unstern. Vor etwa 10 Jahren mußte der damalige Direktor krankheits halber in den Ruhestand versetzt werden. Sein Nachfolger nahm eine Stelle als Kreischausseupostler an und dessen Nachfolger ist seit Monaten krank. Die Direktorsgeschäfte werden vom ersten wissenschaftlichen Lehrer versehen, der jetzt aber auch seine Stellung gelübt hat, weil er nach einer ober-schleissischen Stadt als Direktor gewählt ist. Die Stadt wird nunmehr in die Lage kommen, für die höhere Töchterküle, deren Erhaltung mit bedeutenden Kosten verbunden ist, neue wissenschaftliche Kräfte zu gewinnen.

(!) Liebemühl, 5. August. Am 3. d. Mts. Nachmittags war der Sohn des Ackerbürgers Poppe von hier mit Getreideinfahren beschäftigt. Er hatte ein Fuder Gerste geladen, um dieselbe nach der Scheune zu fahren. Er hatte sich auf das Fuder gesetzt, um besser fahren zu können. Unterwegs war die Gerste vom Wagen gerutscht und er fiel zwischen die Pferde. Hierbei gingen ihm die Nieren des Wagens über Brust und Kopf und lödteten den Verunglückten auf der Stelle.

Garnsee, 3. August. Nach längerem Verhandlung zwischen dem Kreisaußschuß und dem Eisenbahnbetriebsamt in Thorn steht nunmehr die Freigabe der Zubehörstraße vom hiesigen Bahnhof bis zur Graudenz-Marienwerderer Chaussee, welche Eisenbahnbetriebsamt für den durchgehenden Verkehr gesperrt hatte, zu erwarten, nachdem die beiden Kreise Graudenz und Marienwerder sich bereit erklärt haben, die Hälfte der Unterhaltungskosten der Straße, welche jährlich 350 Mk. betragen, zu tragen. Auf den Graudenz Kreis entfallen 116,67 Mk., auf den Kreis Marienwerder 58,33 Mk. Die Freigabe der Straße ist insofern wichtig, als dadurch der schwer empfundene Uebelstand beseitigt wird, daß alle Fuhrwerke, welche aus den bei Garnsee belegenen Ortschaften nach Graudenz und weiter wollten, nicht mehr auf den bei unangenehmer Jahreszeit nahezu unpassierbaren Waldweg angewiesen sind, um zur Graudenz-Marienwerderer Chaussee zu gelangen.

Von der russischen Grenze, 3. August. Ein Schutzmachergehilfe unterhält die in einem Gasthause anliegenden Gäste des russischen Grenzdorfs Sahlmen durch allerlei Kunststücke. Als letztes Praxistück nahm er einen brennenden Cigarrenstummel in den Mund, verschluckte denselben und trank darauf ein Bierleltler denaturirten Spiritus mit einem Male herunter. Die Wirkungen davon waren schrecklich. Es stellten sich Zuckungen und Krämpfe ein, denen der junge Mann in einer halben Stunde zum Opfer fiel.

III. Westpreussischer Städtetag. Elbing, 6. August.

Schon im Laufe des gestrigen Nachmittags traf die Mehrzahl der Theilnehmer des Städtetages in Elbing ein. Das Rathhaus ist mit Flaggen reichlich geschmückt. Im Casino fand Abends die Begrüßung der erschienenen Theilnehmer durch die Vertreter der städtischen Behörden statt, an welches sich ein ungezwungenes Beisammensein schloß.

Nachdem die zum III. Westpreussischen Städtetag erscheinenden Delegirten heute früh um 8 Uhr eine eingehende Besichtigung unierer Schlachthofanlagen unter Führung des Herrn Direktor Böllke vorgenommen hatten, fanden dieselben sich gegen 10 Uhr im Sitzungssaal der Stadtverordneten zur ersten Beratung zusammen. Die Eröffnung des Städtetages, die für 10 Uhr angesetzt war, zog sich ein wenig hin, weil einzelne Theilnehmer erst mit dem Zuge 10 Uhr 3 Min. hier eintrafen. Kurz vor halb elf Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Oberbürgermeister Baumach-Danzig, den Tag mit einer Begrüßungsrede, in welcher er zunächst seiner Freude Ausdruck gab, den Städtetag unter Theilnahme einer so zahlreichen Versammlung eröffnen zu können; der rege Besuch sei ein erhellendes Zeichen und biete eine Gewähr dafür, daß die Einrichtung der Städtetage in der Provinz Anlauf gefunden habe und daß die den Städtetagen anfangs entgegengebrachten Zweifel sich als nicht berechtigt erweisen haben. Er heißt sodann die Versammlung willkommen und bedauert dabei lebhaft, daß die Reglementirung nicht vertreten sei. Der Herr Oberpräsident habe auf die letztjährige erfolgreiche Einladung gleich abnehmend geantwortet, dagegen hätten die Herren Regierungs-Präsidenten ihr Erscheinen als möglich in Aussicht gestellt, in letzter Stunde jedoch ablehnen müssen. Umso mehr freue es ihn, daß älteste Mitglied des höchsten Collegiums unierer Stadt, der Älteste der Kaufmannschaft, als Theilnehmer begrüßen zu können. Er spreche in aller Namen, wenn er der Stadt Elbing und deren Oberbürgermeister den herzlichsten Dank des Städtetages ausspreche, der heute zum ersten Male in diesen Mauern tage und ganz besonders freue es ihn, den Vertreter der Stadt Danzig, diese frisch aufstrebende, interessante Stadt, begrüßen zu können. Er erinnere daran, daß beide Städte mancherlei Verbindungsunkte haben, daß allerdings im Äußereren der Schwefelstädte wesentliche Unterschiede bestehen. Für Danzig seien bisher das besondere Charakteristikum seine grünen Wälle und seine himmelanstrebenden Thürme gewesen; nun sei man rüstig bei der Arbeit, die alten Wälle zu schleifen und einer neuen Zukunft und neuen Verhältnissen Platz zu machen, die Bauten und Thürme allerdings würden der Stadt ihr charakteristisches Aussehen nehmen. Elbing gebe ein ganz anderes Bild. Elbing's Wälle seien längst gefallen und auf einem Theile derselben erbebt sich das Etablissement des Mannes, der von Elbing untenbar sei, von welchem man spreche, wenn die Rede auf Elbing komme: Des Herrn Gch. Commerzienraths Schlochau. Die Stadt sei nicht sturmreich, es habe eigentlich nur den Rathausthurm, aber es habe in seinen mächtigen Dampfschloten nicht minder charakteristische Werkschöten. Elbing bilde mitten in Westpreußen eine Stadt regster Industrie und es liefe den Beweis, daß auch in dieser Provinz mit der vorwiegend landbewandernden Bevölkerung verbunden Boden für die Entwicklung industrieller Verhältnisse ist. Er könne einen Gegensatz von Landwirthschaft und Industrie gerade für unsere Provinz überhaupt nicht anerkennen, umso weniger, als die Grundbesitzer ja selbst Handel treiben und Industrieanlagen in ihren Brennereien, Ziegeleien etc. besitzen. Umsoweniger seien die Anseindungen gerechtfertigt, welche der russische Handelsvertrag erfahren. Eine nachtheilige Wirkung desselben ist bisher nicht zu verspüren gewesen, im Gegentheil seien für die

Industriestädte wesentliche Verbesserungen zu konstatiren. Es sei verriht, wenn man für diese Verbesserungen schon sichtbare Beweise fordere, aber es sei schon allein ein Erfolg, daß Ruhe und Sicherheit an die Stelle des Kampfes getreten sei, und daß der Geschäftsmann ruhig calculiren und rechnen könne. Als der Städtetag zum zweiten Male zusammengetreten, hatte man bejorgt in die Zukunft geblickt, man hatte gewarheit, ob das große Werk zu Stande kommen werde und heute könne man des Gelingens sich freuen, daß der Vertrag zum Heil von Stadt und Land, zum Heile auch der Stadt Elbing zustande gekommen sei. Das endliche Gelingen sei nicht nur den theilhaftigen Staatsmännern, sondern in erster Linie der Initiative des Kaisers zu danken. Man stehe dankbar dem erhabenen Monarchen gegenüber, der im Herzen des Volkes liebt, weil er selbst ein Herz für das Volk habe. Die Bewohner Westpreußens hätten ja demnächst Gelegenheit, den Kaiser begrißen zu können, speziell Elbing werde die Freude haben, dem Monarchen in das treue Auge zu sehen, dessen Frische, Güte und Energie ihn Aller Glück gewonnen habe. Er glaube, daß es nicht nur Pflicht, sondern auch Bedürfnis aller Theilnehmer sei, in diesem Moment des erhabenen Monarchen zu gedenken und derselben ein dreifaches Hoch auszubringen. — Die Versammlung stimmte in das „Hoch“ begelert ein. Sodann nahm Herr Oberbürgermeister Edlitt-Elbing zu einer Begrüßung der Gäste der Stadt das Wort. Er freute sich, den Städtetag zum ersten Mal in Elbing begrüßen zu können und hoffte, die Theilnehmer würden es sich in unserer Stadt wohlsein lassen. Er wünschte dem Städtetag, an welchen manche wichtigen Aufgaben herantraten, erprießliche Arbeit und schloß mit dem Wunsch, daß diese Arbeit segentringend werde für das Wohl aller westpreussischen Städte. Sodann nahm Herr Commerzienrath Peters-Elbing das Wort; er dankte Namens der Theilnehmer der Kaufmannschaft der Stadt Elbing für die an sie ergangene Einladung und sprach Namens der genannten Körperschaft gleichfalls den Wunsch aus, daß die Verhandlungen des Städtetages zum Wohl der Städte gereichen möchten. Herr Oberbürgermeister Baumach-Danzig gedachte sodann in warmen Worten des verstorbenen, unvergessenen Herrn Dr. Jacobi, Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung, den er als treuen, unermüdeten Arbeiter für das Wohl der Stadt und der Entwicklung unserer Provinz pries, ferner des eben heimgegangenen früheren Bürgermeisters von Danzig, Dr. Hagemann, die beide auf dem 2. Städtetag noch rüftig mitgearbeitet, und forderte die Versammlung auf, zum Zeichen der Theilnahme sich von den Sitzen zu erheben. Sodann forderte der Vorsitzende diejenigen Herren, welche in die Präsenzliste sich noch nicht eingetragen haben, auf, dies gleich zu thun. Herr Böhlke-Thorn, der II. Vorsitzende, ist verhindert zu erscheinen; an seiner Stelle wurde sodann Herr Oberbürgermeister Edlitt gewählt. Der Vorsitzende giebt sodann einen kurzen Rückblick bis zurück zum II. Städtetag. Der Tag hat zwei Petitionen an den Reichstag, bezw. Landtag gelangen lassen und zwar eine zum Kommunalabgabens- und eine über das Unterstuhungswohnrecht = Gesetz. Bei dem letzten seien besonders zwei Punkte wichtig; der erste beste die Altersgrenze auf das 18. Jahr fest und sei inzwischen Gesetz geworden; der zweite schliesse die Neuerwerbung eines Unterstuhungswohnrechtes nach dem 60. Lebensjahr aus, er ist aber von der betreffenden Kommission des Reichstages abgelehnt worden. Sodann lag ein Antrag des Herrn Klatt-Schlochau über den Entwurf eines Armenpflegegesetzes vor, der jedoch zurückgezogen wurde. Als Rechnungsreferenten werden die Herren Justizrath Horn-Elbing und Stachwiz-Thorn gewählt. Sodann nimmt Herr Meißner-Elbing zum Referat über das Steuerrecht der Gemeinden das Wort; er schlägt folgende Resolution betreffs des Steuerrechts der Gemeinden vor: „Der Städtetag begrüßt die Forderung der Realsteuer für eine Benutzung zu Kommunalabgaben als die Erfüllung einer langjährig berechtigten Forderung. Er kann indessen bei der beschränkten Ergiebigkeit dieser Steuerobjekte in diesen nicht eine ausreichende und auch nicht eine vorwiegend geeignete Grundlage erblicken, um die überwiegende Last der Kommunalsteuer auf sie zu basiren. Ebensovwenig können durch die auf der Grundlage von Leistung und Gegengleistung beruhenden Gebühren und Beiträge und nach Lage der reichsgesetzlichen Bestimmungen auch nicht durch indirekte Steuern diejenigen Summen aufgebracht werden, welche erforderlich sind, um die Kosten der den Kommunen so zahlreich überwiesenen staatlichen Aufgaben zu decken. Die Vertreter der Westpreussischen Städte müssen insfolgedessen erklären, daß die Grundlage der Leistungspflicht für die Veranlagung der städtischen Aufgaben nicht in dem Maße aufgegeben werden kann, wie dies in den Bestimmungen des Kommunalabgabengesetzes als Regel aufgestellt wird. Dieselben sprechen zugleich ihr Bedauern darüber aus, daß das Gesetz in dieser Hinsicht die freie Gestaltung des kommunalen Steuerwesens derart von Genehmigungen des Reichsausschusses und von Zustimmungen der Aufsichtsbehörden abhängig macht, daß entweder unklare Zwangsverhältnisse Platz greifen oder langdauernde Differenzen in die Verwaltung schädigende Unsicherheiten eintreten werden, falls die genannten Behörden an dem Buchstaben des Gesetzes festhalten wollten. Der Städtetag giebt daher der Hoffnung Ausdruck, daß den Gemeinden die möglichste Freiheit für die selbständige Gestaltung ihres Steuerwesens gelassen werden möge. Der Korreferent, Stadtrath Zoop-Danzig, schlägt dazu folgende Resolutionen vor: „Der Städtetag empfiehlt Steuerpflichtige mit einem Einkommen von nicht mehr als 900 Mk. von der Gemeinde-Einkommensteuer nicht gänzlich zu befreien; die Festsetzung der Anfangsgrenzen für die Beitragspflicht hängt von den örtlichen Verhältnissen in den verschiedenen Gemeinden ab; — von der durch § 13 des Kommunalabgabengesetzes den Gemeinden ertheilten Befugniß zur Erhebung indirekter Steuern möglichst wenig Gebrauch zu machen; — von der Einführung besonderer Steuern vorerst abzusehen, vielmehr zunächst abzuwarten, wie sich die Finanzverhältnisse in den einzelnen Gemeinden bei Erhebung von Zuschlägen in diesen Steuerarten gestalten werden, bis sich übersehen läßt, ob etwa bei diesem System für die eine oder andere Klasse von Gemeindegemeinschaften Ungleichheiten in der Steuerbelastung entstehen, und ob es möglich sein wird, dieselben durch Erhebung besonderer Steuern zu beseitigen; — eine Wauplaststeuer, welche für Städte mit rascher und starker baulicher Entwicklung allenfalls angebracht sein mag, in den Städten der Provinz Westpreußen nicht einzuführen. — Die Diskussion über die aufgestellten Resolutionen wird bis nach der Frühstückspause ausgesetzt. Mit Einstimmigkeit wird darauf ein Fuldigungstelegramm an Se. Majestät beschloffen und übermittelt sodann Herr Oberbürgermeister Edlitt den Anwesenden eine Ein-

labung der Stadt zu einem Frühstück im Rathshauseller.

Nach der fast einstündigen Frühstückspause wird darauf durch Herrn Oberbürgermeister Baumach zunächst die Präsenzliste festgestellt. Es sind vertreten folgende 33 westpreussische Städte durch 67 Vertreter (1893 in Thorn auf dem 2. Städtetag vertreten durch 36 Städte mit 71 Vertretern): Berent, Briesen, Christburg, Culm, Culmssee, Danzig, Dirschau, Elbina, Dt. Eylau, Garnsee, Graudenz, Jaström, Kammin, Königs, Dt. Krone, Lautenburg, Lössen, Lohjens, Marienburg, Marienwerder, Neumarkt, Neustadt, Reuteich, Schönau, Schlochau, Vr. Stargard, Stuhm, Tiegenhof, Thorn, Tolkmitt, Tuchel, Wandenburg und Zempelburg.

Herr Oberbürgermeister B. theilt darauf mit, daß es für nöthig erachtet ist, mit den verschiedenen Städtetagen die Druckfachen auszutauschen und so für die Druckfachen des Westpreussischen Städtetages die Druckfachen der Städtetage von Ostpreußen, Brandenburg, Posen = Nassau, Westfalen ausgetauscht werden. Darauf wird in die Diskussion über die durch Herrn Meißner im Anschluß an seinen Vortrag aufgestellten oben mitgetheilten Resolutionen getreten.

Wie voranzukommen, wurde die Debatte eine recht lebhaft. Herr Bürgermeister Würb-Marienwerder stellt zunächst den Antrag, die Resolution auch den Behörden (Regierungspräsident, Ministerium) zuzustellen. — Herr Bürgermeister Sandtuch-Marienwerder bittet, von der Resolution abzusehen. Der Staat hat nur etwas gegeben und sollte man erst sehen, wie man mit dem Gegebenen fertig wird. — Weiter theilhaftigen sich an der Debatte theils für die ganze Resolution und theils gegen einzelne Theile der Resolution die Herren Oberbürgermeister Baumach, Matbauer = Königs, Oberbürgermeister Edlitt-Elbing, Rechtsanwält Stadtrath Wagner-Graudenz, Rechtsanwält Balleske = Tiegenhof etc. Nach kurzer Debatte wird schließlich über die Resolution des Herrn Meißner abgestimmt, nachdem verschiedene Unteranträge wegen nicht genügender Unterstützung auf Grund der Geschäftsordnung zurückgewiesen werden mußten. Es wird über die Theile einzeln abgestimmt und gelangt schließlich die Resolution des Herrn Meißner mit großer Majorität ungekürzt zur Annahme. — Darauf wurde in die Beratung der Resolution des Herrn Stadtrath Zoop getreten. Auch in der Debatte über Punkt 1 der Resolution wurden mehrere Stimmen gegen Beschlußfassung über dieselbe laut, während die Herren Stadtverordneten-vorsteher Justizrath Horn, Rechtsanwält Balleske = Tiegenhof etc. mit aller Wärme für Annahme derselben eintraten, wurde der erste Theil der Resolution mit großer Majorität angenommen. In der Debatte über Punkt 2 der Resolution trat Herr Balleske mit aller Entschiedenheit gegen die Biersteuer ein, durch welche der arme Mann im Verhältnis zu dem reichen Manne viel stärker belastet wird. Herr Bürgermeister Würb-Marienwerder theilt mit, daß die Biersteuer in seiner Stadt jährlich 6000 Mk. beträgt, während nur 150 Mk. U-kosten durch die Einziehung veranlaßt werden. Theil 2 der Resolution wird mit schwacher Majorität angenommen. Die Theile 3 und 4 der Resolution werden ohne Debatte angenommen. Die Versammlung ist damit einverstandenen, daß die Resolution zur Kenntniß der zuständigen Behörden gebracht wird. — Herr Justizrath Horn erstattet darauf Bericht über die Kostenprüfung. 45 Städte haben nach der Einwohnerzahl 605 Mk. zu zahlen. Nach erfolgter Revision wird Decharge ertheilt. Herr Oberbürgermeister Edlitt theilt mit, daß Herr Direktor Kunow an Stelle des Herrn Witt den Vortrag über das staatliche Fortbildungsschulwesen halten wird und macht darauf aufmerksam, daß die Ausstellung von Schülerarbeiten in einzelnen Theilen des Rathhauses geöffnet ist und macht auf den Besuch der staatlichen Fortbildungsschule aufmerksam. Um 24 Uhr wurden die Verhandlungen für heute geschlossen.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 6. August.

Wuthmaßliche Witterung für Dienstag, den 7. August: Theilweise heiter, wärmer, meist trocken, schön.

Der 3. Westpreussische Städtetag findet in diesen Tagen in Elbing statt. Die Einrichtung der Städtetage in unserem Dien ist auf Anregung des Herrn Oberbürgermeister Seike-Königsberg entstanden; in Westpreußen erkannte man bald die Bedeutung des Städtetages für die Förderung der kommunalen Interessen an und wurde bereits vor 2 Jahren der 1. Westpreussische Städtetag in der Provinzialhauptstadt Danzig, vor 1 Jahr der 2. Städtetag in Thorn abgehalten und hat man mit dem 3. Städtetag Elbing beehrt. Für die Theilnahme des Städtetages dürfte ja manche kommunale Einrichtung und gewerbliche Anlage recht interessant sein. Von den Beratungen gegenständen dürfte entschieden der kommunalen Steuerreform ein ungehelliges Interesse entgegengebracht werden, da die Ausführung dieses Gesetzes für die Staatsverwaltung sämmtlicher Städte von tief einschneidender Bedeutung ist. Die übrigen Vorträge behandeln durchweg Schulangelegenheiten und ist das um so erfreulicher, als gerade in unserer Provinz das ganze Volksschulwesen bis dahin in jeder Beziehung recht stielmütterlich behandelt worden ist. Die äußeren Schulverhältnisse liegen in unserer Provinz mit geringen Ausnahmen in hohem Grade im Argen und ist es jedenfalls anerkennenswerth, daß man sich mit diesem Stielkinde der Verwaltung auf dem Städtetage beschäftigt. Ob die Beratungen nun gleich direkt in dieser Hinsicht einen Einfluß ausüben werden, steht wohl nicht zu erwarten. Das gewerbliche Fortbildungsschulwesen, wie auch der Koch- und Haushaltungsgunterricht haben die Mehrzahl der städtischen Behörden in der letzten Zeit beschäftigt. Zur Illustration des Vortrages über das gewerbliche Schulwesen wird eine in den Räumen des Rathhauses arrangirte Ausstellung von Zeichnungen und Malereien der Schüler unserer Fortbildungsa- und Gewerkschule wesentlich beitragen.

Gesundheitsdienst während der Herbstübungen. Die Truppen sind auf die Minabme einer reichlichen Anzahl mullener Decken und Leibbinden hingewiesen worden. Schwercranke, die nicht besörderungsähig sind, werden zunächst der nächsten Ortsbehörde zur Behandlung und Pflege überwiesen; die Ueberführung in das nächste Militär Lazareth hat nach Eintritt der Transportfähigkeit durch die Ortsbehörde zu erfolgen. Die Abwendung von Kranken an zu Krankentraktoren in Aussicht genommene Zivilkrankenhäuser ist diesen wömöglichst vorher bezw. telegraphisch mitzutheilen und bei Abreise an ein Zivilkrankenhaus Seitens des Truppenheilens eine Bescheinigung über die Finanzspruchnahme der Anstalt auszustellen. Offiziere und Aerzte haben unausgesezt auf die hygienischen Ver-

Kern-Kirschsaft 50 Pfg.
 preßt täglich frisch
Bernh. Janzen,
 Elbinger Fruchtstoffabrik.

**Auswärtige
 Familiennachrichten.**

Verlobt: Frä. Hulda Jacobohn-Fordon mit Herrn Adolf Cohn-Bromberg. — Frä. Elisabeth Jordan-Coffe b. Königsberg mit Herrn Julius Seidler-Pr. Stargard. — Frä. Clara Zarenba mit Herrn Lehrer Adolf Boullième-Memel.

Gestorben: Frau Laura Emilie Hinz, geb. Kexin - Danzig. — Frau Emma Emilie Schmidt, geb. Otto - Danzig. — Frä. Jeannette Schwarz - Danzig. — Herr Pastor emer. Janus Pazig-Danzig. — Herr Particulier Theodor Klauenhoven - Königsberg. — Herr Eisenbahn - Hauptassistent Buchhalter Albert Borowski-Bromberg. — Herr Major a. D. Georg Waig-Göttingen. — Herr Kaiserl. Consulats-Secretair Karl Blaeser-Kowno.

Elbinger Standesamt.

Vom 6. August 1894.

Geburten: Arbeiter Ferdinand Fischer 1 T. — Arbeiter Johann Silberbach 1 T. — Gelbgießermeister Richard Siebert 1 S. — Arbeiter Gottfried Wehrmann 1 S. — Kaufmann Otto Seeder - Thurau 1 S. — Feinhechler Paul Rasche 1 T. — Schlosser Hermann Lehmann 1 T. — Schuhmachermeister Eduard Nicolaus 1 S. — Arbeiter Gottfried Malleis 1 S.

Aufgebote: Arbeiter Gustav Dudda mit Emilie Herrmann. — Gelbgießer Paul Max Georg Schulz-Bromberg mit Auguste Bertha Scharfshwerdt-Elbing.

Eheschließungen: Sergeant beim Train-Bataillon Nr. 17 Berthold Neugebauer - Hochstrieß bei Danzig mit Margarethe Lange-Elbing.

Todesfälle: Altköcherin Marie Schidlowski 61 J. — Fabrikarbeiter Johann Preuß 51 J. — Maurergeselle Johannes Schulz 51 J. — Bäcker August Borm 77 J.

Die Handels- und Gewerbeschule für Mädchen zu Elbing

beginnt ihren neuen (den einundzwanzigsten) Jahreskursus am 15. Oktober cr.

Die Schule beabsichtigt eine gründliche Fortbildung und Vorbereitung für das geschäftliche Leben. Die Unterrichts-Gegenstände sind: Haushaltungslehre, Deutsche Sprache, Handelsgeographie, Einfache und Doppelte italienische Buchführung, Kaufmännisches Rechnen, Französische und Englische Conversation und Correspondenz, Gewerbliches Zeichnen und Malen, Kalligraphie.

Bis zu Ende des Monats September bin ich zu jeder gewünschten Auskunftserteilung und zur Annahme neuer Schülerinnen an jedem Dienstage Vormittags von 11-12 Uhr in meiner Wohnung, Junterstraße Nr. 11, bereit. Nach diesem Zeitpunkt wird mein Nachfolger, Herr Professor Bandow, die Güte haben, täglich von 12-1 Uhr in seiner Wohnung, Am Wasser Nr. 21 u. 22, Auskunft zu erteilen und neue Schülerinnen anzunehmen.

Harder,
 Prediger.

Dienstag: Liedertafel.

Vielharmonie

heute Abend 9 Uhr bei Saust.

Radfahrer-Club „Elbing“.

Unsere passiven Mitgliedern zur gefl. Nachricht, daß wir unsern Clubabend bis zum 1. Oktober auf den Mittwoch verlegt haben.

Der Vorstand.
 (C. Klebbe.)

Westpr. Provinzial-Fechterverein

Dienstag, 7. August, Abends 8 1/2 Uhr: Sitzung.

Nehe, auch zerlegt,

M. B. Redantz, Wildhandlung,
 Fischmarkt 51, a. d. hohen Brücke.

Bürgerressource.

Donnerstag, den 9.,
 und Freitag, den 10. August cr.:
**Raimund Hanke's
 Leipziger Quartett-
 u. Concertsänger.**

Gänzlich neues und hochinteressantes Programm. Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 60 Pfg. Billets à 50 Pfg. sind im Vorverkauf in der Conditorei des Herrn R. Selckmann und in der Cigarrenhandlung des Herrn Cajetan Hoppe zu haben.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Elbing Band VII — Blatt 353 — auf den Namen des Schneidermeister Johann Blietschau eingetragene, kurze Hinterstraße 9 belegene Grundstück Elbing I, Nr. 165

am 27. Oktober 1894,
 Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 900 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 31. Oktober 1894,
 Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, verkündet werden.

Elbing, den 31. Juli 1894.
 Königliches Amtsgericht.

**Haupt-
 Fettviehmarkt
 in Elbing**

nicht Donnerstag, sondern
 Mittwoch, den 8. d. Mts.
 E. Hildebrandt.

Das zur Concurs-Masse Pohl & Koblenz Nachfolger gehörige Lager von Tuch-, Manufactur-, Modewaaren, Damen-Confection, Möbelstoffen, Teppichen etc., abgeschätzt inclusive Utensilien auf M. 34785,89, soll im Ganzen verkauft werden. Offerten nimmt der Unterzeichnete bis Dienstag, den 14. d. M., entgegen und sind die Verkaufsbedingungen, sowie die Tage bei demselben einzusehen.

Das Lager kann an den Wochentagen von 10-12 Uhr Vormittags und 4-6 Uhr Nachmittags im bisherigen Geschäftslotal (Eingang: Fleischerstraße Nr. 2) besichtigt werden.

Elbing, den 6. August 1894.
 Der Concursverwalter.
 Albert Reimer,
 Wasserstr. 24.

Atelier für künstl. Zähne
 Specialität:
Plombiren.
 C. Klebbe,
 Jnn. Mühlendam 20, 21.

C. J. Gebauhr
 Flügel- u. Piano-Fabrik
 Königsberg i. Pr.
 Prämirt: London 1861, Moskau 1872
 — Wien 1873, Melbourne 1880
 — Bromberg 1880.
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente in Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
 Theilzahlungen
 Umtausch gestattet.
 Illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Holländerstraße Nr. 25 neben dem Landrathsamt, sind 2 Wohnungen zu 50 und 75 Thaler mit Wasserleitung zu vermieten und 5 Morgen Safer am Palm zu verk.

16. Luxus-Pferdemarkt-Lotterie
 zu Marienburg in Westpreussen.
Ziehung am 27. September 1894.
1900 Gewinne = 90000 Mark.
 Loose à 1 Mark, auf 10 Loose 1 Freiloo, Porto und Gewinnliste 20 Pfg., empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken
Carl Heintze, Berlin W. (Hôtel Royal),
 Unter den Linden 3.

Hauptgewinne:
 1 Landauer . . . mit 4 Pferden
 1 Kutschir-Phaeton mit 4 Pferden
 1 Halbwagen . . . mit 2 Pferden
 1 Jagdwagen . . . mit 2 Pferden
 1 Halbwagen . . . mit 2 Pferden
 1 Selbstfahrer . . mit 2 Pferden
 1 Coupé mit 1 Pferde
 1 Parkwagen . . . mit 2 Ponies
 2 Paar Passpferde
 8 gefattete und gezäumte Reitpferde
 75 Reit- oder Wagenpferde in Summa
 8 compl. bespannte Equipagen mit
 106 Reit- und Wagenpferden.
 Ausserdem:
 5 goldene Kaiser-Friedrich-Medaillen à 100 M.
 50 goldene Drei-Kaiser-Medaillen „ 20 M.
 1000 silberne Kaiser-Friedrich-Medaillen „ 5 M.
 752 Luxus- und Gebrauchsgegenstände.

16. Pferde-Lotterie zu Marienburg.
 Ziehung am 27. September 1894.

Zur Verlosung gelangen:

1. 1 Landauer . . . mit 4 Pferden	compl. bespannt
2. 1 Kutschir-Phaeton mit 4 Pferden	
3. 1 Halbwagen . . . mit 2 Pferden	
4. 1 Jagdwagen . . . mit 2 Pferden	
5. 1 Halbwagen . . . mit 2 Pferden	
6. 1 Selbstfahrer . . mit 2 Pferden	
7. 1 Coupé mit 1 Pferde	
8. 1 Parkwagen . . . mit 2 Ponies	
9.—10. je zwei Passpferde	
11.—18. je ein gefattetes und gezäumtes Reitpferd	
19.—93. je ein Reit- oder Wagenpferd	in Summa

8 compl. bespannte Equipagen
 mit
106 Reit- und Wagenpferden.
 Außerdem:
 5 goldene Kaiser-Friedrich-Medaillen von je 100 Mark
 50 goldene Drei-Kaiser-Medaillen „ „ 20 Mark
 1000 silberne Kaiser-Friedrich-Medaillen „ „ 5 Mark
 752 Luxus- und Gebrauchsgegenstände.
1900 Gewinne von zusammen 90000 Mark.
 Original-Loose à 1 M., Porto und Liste 20 Pfg. (Einschreiben 20 Pfg. extra), empfiehlt und versendet:
 Die Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
 Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
 Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
 billigst.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Ritt, Bronze
 kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
 Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
 Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

**Kathreiner's
 Kneipp-Malzkafee**
 bester u. gesunderster
 Kaffee-Zusatz
 D.R. Patenf.

Neuheiten in Verlobungs-Tisch-, Menu-Visiten-Karten
 sind eingetroffen
 und empfehlen solche in prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, umgelegten Ecken etc. etc.
 in vielfacher Form und Grösse
 bei billiger Preislage.
 Muster werden gern vorgelegt.
H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.

Chr. Carl Otto,
 Musikinstrumenten-Fabrik,
 Marktencirchen i. Sachsen.
 Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke etc. zu Engros-Preisen.
 Verlangen Sie Preisliste
 A von Musikinstrumenten und Saiten,
 B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franco.

Ein wahrer Schatz
 für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:
Dr. Rotan's Selbstbewahrung
 80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Jede Schuhmacherarbeit
 wird schnell, gut und billig ausgeführt vom Schuhmacher **Symantzik,**
 Wasserstr. 94, 2. Tr.

Wohnungen, eine v. 3 Zimm. mit Zub., fein renovirt, eine für 36 Thlr., Stube u. Kab., zu verm. **Danzigerstr. 5/6.**

Lustgarten 3 ist die Parterre-Wohnung, besteh. aus fünf zusammenhängenden Zimmern nebst Zubehör, zum 1. Oktober cr. zu vermieten.
 Näheres **Berliner Chaussee 6.**

Ein jüngerer
Comis
 (Materialist), welcher eben seine Lehrzeit beendet, kann sofort eintreten bei **Konopatzki, Pflanzungen per Syd.**

Ein tüchtiger
Oberheizer
 gesucht. Meldungen nebst Zeugnissen an die Zuckerfabrik **Mewe.**
 Rudolf Dinglinger.

Ein Gärtner,
 in Obst- und Gemüsebau erfahren, mit guten Zeugnissen, ev. sofort, als Hilfs-aufseher gegen 2,50 M. Diäten pro Tag bei der **Strafanstalt Graudenz** dauernd zu engagiren gesucht. Meldungen schleunigst.

Für mein **Manufactur-Modewaaren-Geschäft** suche eine
Cassirerin.
A. Flatow, Marienburg.

Ein katholisches,
einfaches Mädchen,
 welches auf der Maschine nähen kann, wird als Stütze der Hausfrau von so gleich gesucht.
Matern, Gut Senbersdorf
 per Reichau.

Nach Stettin
 expedire **SD. „Ceres“** Mittwoch, den 8. d. Mts., früh, via Königsberg.

Grosse Verloosung **LOOS** **1 Mark** Haupttreffer **20,000 Mark** **3000 Gewinne** **150,000 Mark.**
 Zu haben in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
 Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk., 28 Loose für 25 Mk., (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) versendet **F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 182.

Elbing, den 7. August.

1894.

Schein und Sein.

Touristen-Novelle von B. von BINGO.

Nachdruck verboten.

13)

„Frau van der Broel ist eine mehr passive Natur“ — entgegnete Mac Bean — „zum Dulden geschaffen — so würden Sie denken — so würden Sie lieben — beneidenswert der Sterbliche, dem Sie vergönnen, den Gürtel zu lösen.“

„Es müßte ein Adler sein,“ — rief die Gräfin, „und mich mit Sonnenschein nähren! — An seinem Herzen wollte ich verbluten — untergehen — Liebe für Liebe geben — Genuß löse den Genuß ab. Er sollte der furchtbare Sieger über mein Herz sein, ich aber die süße Siegerin!“

„Die erste Neigung Ihres Herzens,“ sagte Mac Bean, „gehörte auch einem Manne aus der reichen Welt des Genußes — würden Sie jenen Traum, aus dem Sie so traurig erwacht sind, je vergessen können?“

„Erinnere ich mich nicht jenes Traumes noch mit Abscheu und Schauder? Was ist künstlich geschliffenes Glas gegen den echten Edelstein?“

Mac Bean fühlte sein Blut warm nach dem Herzen stürmen, als ihn ein Flammenblick aus den Augen der Gräfin traf. Bei Gott, das Weib war schön — nein, sie war mehr — sie war verführerisch, seine Sinne wurden erregt — er beschloß doppelt auf der Hut zu sein.

„Und Sie wollen bemerkt haben, daß Frau van der Broel ihren Gatten nicht für einen Diamant hält?“

„Vielleicht ist er auch wirklich einer — nur in etwas antiker Fassung“ — zuckte die Gräfin leicht mit den Achseln. „Ich hasse solche Märtyrer-Beirathen. Im Nachtheil sind wir Frauen zwar immer, wenn wir heirathen: es aber auch noch ganz *contre amour* zu thun, finde ich düss.“

„Es ist bei alledem merkwürdig“ — wandte Mac Bean ein, „wie bereitwillig sich die armen Opferkammer zum Altar schleppen lassen!“

„Nur zum ersten Mal!“ entgegnete Lucy lachend, — „nacher sind sie vorstichtiger. Das gebrannte Kind fürchtet das Feuer.“

Der Führer trat heran, da gerade eine

steinige Passage kam, und faßte die Zügel des Pferdes.

Ferdinand und Romberg waren schweigsam bald hinter, bald neben einander geritten — Jeder in seine Ideenwelt versenkt. Ferdinand mußte der Lieblichkeit Asta's gegenüber seine Manneskraft erlahmen, er sah den Augenblick kommen, wo die Leidenschaft über alle guten Vorsätze den Sieg davon tragen würde und ihn zu einem unbesonnenen Schritte hinriss, dessen Folgen ihm selbst vor die Seele traten. Je schneller — je besser, will ich diesem Zustand ein Ende machen, sagte er sich, und mich gegen thörichte aufsteigende Wünsche des Herzens selbst setzen. Er beschloß, noch heute, sowie sich irgend eine Gelegenheit biete, um Ellens Hand zu werben. Nicht minder in sich verjunken saß Romberg auf seinem Pferde. Er vermüsch'e innerlich die ganze Schweizreise.

Aus Gefälligkeit gegen den Freund hatte er, Romberg, sich um die Ruhe seines Herzens gebracht. Also liebte er Ellen. Ja und abermals ja! „Greif zu, — fordere kühn das Schicksal heraus, — dem Muthigen gehört die Welt“ — rief laut das Herz. — „Es ist Ferdinands zugedachte Braut“, warnte ehrenhaft der Verstand. — „So weit geht aber die Freundschaft nicht“, raunte ihm wieder der Verstand zu, — „das Glück eines Menschenlebens zu opfern.“ — „Welßt Du denn, ob Ellen Dich liebt?“ flüsterte ein anderer Zweifel wieder. — „Mein Herz fühlt es — aber das Gefühl der Ehre verbietet es.“ Dies Dilemma in seinem Innern machte ihn mißmuthig und verstimmt.

Endlich war das Hotel auf Wengern = Alp erreicht. Die Jungfrau in ihrem eifigen Glanze lag vor den Blicken da — selber trugen ihre Gipfel leichte graue Wölflchen. „Ein böses Zeichen“, meinte der Führer, „daß auf bald eintretende Aenderung des Wetters deutet.“

Wer einmal die Jungfrau in ihrer vollen ganzen Majestät vor seinen Blicken gesehen, sucht umsonst nach Worten für seine Empfindung. Die Worte schleppen matt hinter den Gefühlen nach.

Dies fühlten auch die Theilnehmer der kleinen Bergpartie, als sie staunend vor der Stirnseite dieses Bergcolosses standen — eine Welt unter Gesetzen eines andern Daseins. Welch eine Ruhe — eine Unwandelbarkeit — welch ein Schweben. Vor dieser Bergeskunst erscheint das Menschengeschlecht ein Pygmäen-

geschlecht — wohin das Auge sich wendet: Spuren der Allmacht, Bilder der Unendlichkeit.

Man beschloß, die Pferde retour zu senden und den Weg nach Grindelwald zu Fuß zurückzulegen. Ferdinand lohnte die Pferde-jungen ab und gab jedem ein anständiges Trinkgeld. — Bei dieser Gelegenheit zog er die Börse, welche der alte Herr van der Broet ihm in die Hand gedrückt hatte, hervor, er fand eine erkleckliche Anzahl von Goldstücken darin, von denen er eines von der freundlichen Wirthin wechseln lassen wollte. Don Philippo, welcher in der Nähe stand, trat herzu und wechselte bereitwillig das Goldstück, nicht ohne einen lusternen Blick auf die in der Börse zurückbleibenden goldenen Kameraden zu werfen.

An der Wängseite des Hauses, der Jungfrau gegenüber, hatte die kleine Gesellschaft sich hingelegt, mit liebenswürdiger Emsigkeit hatte die freundliche Wirthin ein heimliches Plätzchen eingerichtet. Unter Scherzen und Frohsinn wurde ein kleines déjeuner dinatoire eingenommen, zu welchem der frühe Ausbruch und die frische Luft reichlich Appetit gemacht hatten. Bald stand jener traditionelle Gernsbraten auf dem Tisch, zu dem alle Hammel der Umgegend den Stoff liefern, und einige Flaschen guten Weines. Da plötzlich — ein Donnereschlag! — Rasch sah Alles nach dem Himmel und während sie verwundert keine drohenden Wolken gewahrten, rollte schon der Nachhall des Donners an das Ohr. Alles sprang auf.

„Hurrah, eine Lavine!“ rief Ellen jubelnd, „bemerkt Ihr dort, wo noch vor Augenblicken Alles unbeweglich war, den breiten Silberstreifen, der wie der Schaumguß eines Wasserfalles niederpläzt — seht Ihr die Staubwolke am Bergabhang verschwinden?“

Alles beklagte sich, nicht früher darauf Acht gegeben zu haben. Da plötzlich eine Stufe weiter zu Thale scheint aus einer Felsenspalte sich ein Springquell zu öffnen, — der bewegte Schnee beginnt von Neuem zu pläzen — das Krachen erhebt sich abermals. Die Gesellschaft griff hurtig nach den Ferngläsern, die Feder, an einem Riemen befestigt, um die Schultren hängen hatte. Asta und Ellen nahmen vor dem großen auf der Wengern-Alp selbst aufgestellten Fernrohr Platz.

„Durch dies Glas“ — rief Asta, „unterscheidet man ganz deutlich Eisstücke in dem anscheinenden Flockenstaub; was von fern wie ein rieselndes Wächlein aussieht, ist ein Lavinensturz, der unermeßliche Schneemassen hinabreißt.“

„Jetzt verliert er sich,“ sagte Ellen, welche nach Asta durch das Glas sah, „in eine Felsenschlucht — jetzt schleßt er wieder aus ihr heraus, wie aus Wasserinnen, ohne doch bis an die sichtbare Oeffnung der Felsenspalte dieselbe gefüllt zu haben.“

Nachdem sich die kleine Gesellschaft an dem Naturschauspiel, das sich von Zeit zu Zeit mit mehr oder minder großem Getöse ankündigte, genugsam erkreut hatte, mahnte der Führer zum

Ausbruch. Die lichtgrauen Wolken wollten ihm nicht gefallen. Man trat den Weg nach der Scheideck an. Der verhältnißmäßig breite und bequeme Fußpfad erlaubte ein größeres Aneinander-schließen der Gesellschaft, als es vorher zu Pferde möglich gewesen war. Unter Lachen und Singen zog die kleine Gesellschaft vorwärts.

„Giebt es keine Alpenjagen?“ fragte Ellen den Führer, der ihr ein Sträußchen Alpenrosen überreichte.

„Ach wohl, liebes Fräulein,“ sagte der Mann und lachte, „wohl giebt es bei uns Sagen von Berggelftern, aber es ist ja lächerlich, an so etwas zu glauben.“

„Wie sehen denn Eure Berggelfter aus?“ — fragte Ellen, „erzählet nur — die Sagen bleiben immer hübsch — auch wenn man nicht daran glaubt.“

„Unsere Berggelfter sind Zwerge“ — sagte der Mann, der Ellen erst forschend ansah, um zu versichern, daß sie ihn nicht löpse — „die Gens sind der Bergmännchen Herden und Gutsein wird von ihnen belohnt. Sie sehen in die Zukunft hinein — tanzen sie des Frühlings bei Mondenschein, so giebt es ein gutes Jahr, schleichen sie traurig im Gebüsch umher — eine magere Ernte. Einst zeigten sie sich den Menschen hülfreich, aber ein Schall wollten sie fangen und ließ Ache austreuen, um zu sehen, was sie für Füße hätten. — Da wick das ver-rathene Böcklein für ewig fort — die Zwerg-füße zeigten sich aber als Gänsetritte.“

„Das erinnert an unsere Heinzelmännchen“ — rief Ellen lustig — „erzählet uns aber eine rechte Alpenjagd — was lachen Sie, meine Herrschaften?“ wandte sie sich launisch an ihre Umgebung. „Sind tausend andere Ortlichkeiten eines Landes zum reichlichen Quell seiner mythischen Dichtungen geworden — warum nicht die herrlichen Alpen? Was sind die Musenquellen des alten Griechenlands gegen den Staubhachfall und die Lavinen? Kann die Gemse feenhafter sein? Warum soll der Horn keine Dryade bergen? Die gewaltigen Schwinger könnten Pastor und Pollux gleichen. Und wo lägen die Steine Deukalions nicht?“

„Einst,“ begann der Führer, „waren die Berge nicht so zerklüftet wie heute — noch wuchsen damals keine giftigen Kräuter auf den Triften — die Kühe gaben drei Mal so viel Milch, noch starren keine Gletscher in den Hochalpen, noch lag kein Felsenschutt in den Thälern, — da kam es einer Kotte junger Hirten in ihrem Uebermuth in den Sinn, an einem jungen Widder den heiligen Taufact zu vollziehen. Zur Strafe dieser Nachsichtigkeit wurde ein entseßliches Ungeheuer aus dem Widder und Schafe, Kinder, Kühe, selbst Menschen in Anzahl, wurden zerrißen von ihm, also daß die Gegend öde ward und immer wilder, immer scheußlicher aus-sah. Nach langem aber zog ein fremder fahrender Schüler des Wegs, der war kundig geheimer Künste und gab dem betrübten Volke Rath, wie es sich helfen könnte. Sie sollten,

gebot er, das Erfillingskralb von einer starken Kuh nehmen und es zwölf Jahre lang säugen lassen, jedes Jahr durch eine Kuh mehr, bis ihrer ebenfalls zwölf sein würden und das Kralb erstarkt wäre zum fürchterlichen Stier. Dann sollten sie eine reine Jungfrau wählen, die an ihren Haarschnüren dieses Ungethüm auf die Alp hinführte, wo es ihnen Ruhe schaffen könnte. Die Hirten thaten, wie sie geheißen. In wenigen Jahren wuchs das Kralb zu einer Größe, daß man eine hohe Bühne bauen mußte für die Kühe, an denen es säugen sollte. Endlich kam die festgesetzte Zeit und als das rechte Mädchen ausertoren war, so zog ihr der Riesenchse, sonst unbändig, still und gehorsam nach. Die Jungfrau stieg an den Bergabhang weit empor bis zu einem großen Stein, welchen sie erstletterte und wo sie den Gefährten von der Schnur entließ. In Kurzem brach das Unthier des Berges mit schredlichem Gebrüll daher und ein furchtbarer Kampf, von welchem die Gestirne des Berges keine noch Spuren zeigen, erhob sich mit dem Stier, bis das Unthier tödtlich verwundet erlag. Da trank der zum Verschmachten erhitzte Stier aus einem Gletscherquell und fiel leblos zu Boden. Das Unthier waren sie los — die Jungfrau hatte sie gerettet. Ihr zu Ehren nannten sie den Berg. Die Gestalt des Berges blieb zerklüftet — die alte Herrlichkeit kehrte nicht wieder.

Hier endigte der Führer. Ellen dankte ihm herzlich, ebenso Ferdinand, der bei ihr zurückgeblieben war, da in Folge der Erzählung sie unwillkürlich ein etwas langsames Tempo innegehalten hatten. Der Führer schritt nun hoffig aus, um den vorangeeilten Theil der Gesellschaft wieder einzuholen. Ferdinand faßte Ellens Hand und legte sie in seinen Arm.

„Wollen Sie mir einige Augenblicke Gehenken, Fräulein Ellen?“

„Oho, das klingt ja höchst feterlich!“ — sagte Ellen und sah ihm in das Gesicht.

„Feterlich, Ellen, wie es sich zu dem gehört, was ich Ihnen zu sagen habe. Sie kennen in Bezug auf uns Beide die Wünsche des Herrn van der Broek und meiner Eltern.“

„Sind es auch die Ihrigen — Herr von Wjzlav?“ fiel die muntere Ellen erschrocken mit ungewöhnlichem Ernst ein.

„Ja, mein Fräulein!“ — sagte Ferdinand mit gepreßter Stimme. Er fühlte tief, daß er mit „Ja!“ sich seinen Himmel entriß, um sich in unbekannte Welten zu stürzen.

„Sehen wir uns hier auf diesen Wiesenrand und lassen Sie uns offen über diesen ernstlichen Gegenstand sprechen,“ sagte jetzt Ellen.

Ferdinand nickte stumm und bestimmend.

„Was wünschen Sie denn eigentlich von mir?“ fragte sie nun nach kurzem Stillstehen. Ferdinand schwieg noch.

„Sie scheinen nicht recht mit sich einig zu sein, Herr von Wjzlav?“

„Sehr einig!“ unterbrach sie Ferdinand finstern.

„Nun?“

„Bereitigen Sie Ihre Wünsche mit den meinigen und denjenigen unserer Angehörigen. Reichen Sie mir Ihre Hand, um welche ich Sie hiermit feterlich bitte.“

Lächelnd zog Ellen den Handschuh aus und reichte Ferdinand die zierliche Hand mit den Worten: „Feterlich sei Ihnen die Bitte gewährt.“

Ferdinand küßte die Hand ehrerbietig, drückte sie an sein Herz und erhob jetzt den Blick zu ihren Augen — sie schimmerten in verrätherischem Maß. Es entstand eine lange Pause. Noch hielt er ihre Hand in der seinigen.

„Sie haben“ — begann er endlich — „Ihr Glück in meine Hand gelegt, so wie ich mein Glück in die Ihrige gebe — das Schicksal hat uns jetzt für immer vereint.“

„Auch unsere Herzen?“ — unterbrach ihn Ellen sehr bedeutungsvoll.

Ferdinand wollte antworten — Ellen legte die kleine allerliebste Hand auf seinen Mund.

„Herr von Wjzlav!“ — sagte sie gutmüthig — „Ihre Erklärung ist an die falsche Adresse gelangt. Sie lieben mich ja gar nicht — die Liebe hat nicht dieses Bündniß geschlossen. Welches Gefühl Sie auch in diesem Augenblick ergreift — ich kann es nicht ergründen — deshalb Offenheit! Der edle Mann heuchelt nie ein Gefühl, das ihm fremd ist, und opfert die Ruhe eines Mädchens, um seine eigene vielleicht — nur vielleicht zu erkaufen. Sie schweigen, Ferdinand? Sie lieben Asta!“

Jäh sprang Ferdinand auf — alles Blut drängte sich ihm nach dem Herzen.

„Ellen!“ stammelte er beklommen — „hat mein Benehmen gegen Asta jemals zu diesem Gedanken Raum gegeben? Ich verehere meine Cousine, Frau van der Broek, zu hoch, als daß ich — ich“ — er stockte — er schlug die Augen nieder, als Ellen ihn fragend ansah.

„Sie wollen dies Gefühl bekämpfen, das ist edel. Sie wollen an meiner Seite Asta verheirathen!“

„Ellen“ — rief Ferdinand — „Sie sind ein Dämon, Sie enthüllen grausam mein Inneres und ziehen an das Licht, was ich mir in einsamen Stunden in den Träumen meiner Sehnsucht kaum selbst zu gestehen wagte, dem verlebten Sie Worte — Worte, die Gott sei Dank hier unbelauscht verhallen.“

„Sehen Sie, daß Sie nicht vergessen können? Das ist unmöglich! Doch nun zu uns! Sie verlangten meine Hand — ich reichte Sie Ihnen noch einmal — kann diese Hand nun noch Werth für Sie haben, können Sie als ehrlicher Mann dieselbe noch als Ihr Eigenthum an das Herz drücken?“

„Ellen!“ rief Ferdinand gereizt.

„Ruhig, lieber Freund, denn das sollen Sie mir werden“, sagte Ellen sanft. „Die Erklärung eines Manes wie Sie, selbst unter nur mir bekannten Verhältnissen, ist für ein Mädchen wie ich, stets eine Ehre — und als solche setzen Sie versichert, fasse ich Sie auf,

Kranken sollen Sie meine Worte nicht. Spricht auch nicht eine Braut zu Ihnen, so ist es doch eine wahre Freundin, die kein minderes Interesse an Ihrem Seelenfrieden nimmt, wie eine Braut es thun könnte, und bittet Sie um Offenheit und Wahrheit. Eine Täuschung wäre unedel und Ihrer unwürdig. In diesem feierlichen Augenblicke frage ich Sie offen: Sie lieben Asta?"

"Ja!" sagte Ferdinand mit gepreßter Stimme. "Ich liebe sie — Ihnen aber zolle ich meine höchste Achtung."

"Meine Entsagung ist vielleicht auch nicht so unelgenmäßig, wie sie scheint", sagte Ellen jetzt schelmisch und erröthete tief.

"Sie lieben Romberg" — rief Ferdinand rasch und freute sich, daß dieses ihn aus der drückenden Stellung, Ellen gegenüber, retten konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Manuigfaltiges.

— „Prinz von Teck, Gloucester Street, Plymouth“, war die Adresse eines Briefes, der in London aufgegeben wurde. In Plymouth ging der Brief mit dem Postvermerk: „Prinz von Teck in Gloucester Street nicht aufzufinden“, und von anderer Hand: „Adressat: Se. königliche Hoheit Prinz v. Teck wohnt: White Lodge Richmond Park, Surrey.“ Der Prinz erhält den Brief, liest ihn und ist außer sich. „Mein Herr“, steht darin, „Wein bestellen und nicht zahlen ist keine Kunst. Aber es giebt noch Gerichte in England und Gefängnisthüren, die auch für Sie sich öffnen könnten. Bitte daher die zwölf Pfund sechs Schilling sofort zu zahlen, sonst . . .“ und darunter die Adresse des Absenders. Der Absender wurde sofort zur Polizei zitiert. Kopfschüttelnd hörte er die Geschichte an. „Kann ich den Brief sehen,“ sagte er. „Ja,“ und man gab ihm den Brief. Er betrachtete das Couvert, dann nahm er eine Feder und schrieb schnell ein Wort darauf, daß alles erklärte, denn nun hieß die Adresse: „Hotel Prinz v. Teck, Gloucester Street, Plymouth“ und nun stimmte es freilich.

— Eine heitere Geschichte ist dem „Ostaf. Lloyd“ zufolge in Peking über die Kaiserin = Regentin im Umlauf. Ihre Majestät hat in ihrem Palast beständig 18 Lampen brennen, welche die 18 Provinzen Chinas vorstellen sollen. Unlängst wollte aber eine der Lampen nicht gut brennen, obgleich man ihr dieselbe Aufmerksamkeit wie den anderen schenkte. Sie ließ daher den kaiserlichen Hauptastronomen rufen und be-

fragte ihn, was die Ursache hierfür sei. Nachdem dieser seine Bücher zu Rathe gezogen, gab er der hohen Dame zur Antwort, daß die Lampe, die so schlecht brenne, die Provinz Kanton vorstelle, die in allernächster Zeit von einer großen Epidemie heimgesucht werden würde; der Gott der Pestilenz habe beschlossen, etwa acht Zehntel der Kantonbevölkerung dahinzuraffen. Die Nachricht machte die Kaiserin sehr besorgt, und sie erkundigte sich bei ihrem Astronom, wie man die Epidemie abwenden könne. Dieser gab zur Antwort, daß man den Gott möglicherweise durch Gebete und Opfer versöhnen dürfte, worauf auf der Kaiserin-Witwe Befehl ihm reichlich geopfert und er in seinen Tempeln angebetet wurde. Einige Tage darauf erkundigte sich die Kaiserin-Witwe beim Astronomen, ob die Gebete den gewünschten Erfolg gehabt hätten. Dieser antwortete bejahend und sagte, daß der Gott der Pestilenz sich bereit erklärt habe, nur $\frac{1}{8}$ der Bevölkerung hinwegzuraffen, das zweite $\frac{1}{8}$ sollten anstatt der Menschen Ratten sein. Und hieraus erklärt sich die gegenwärtige große Sterblichkeit der Menschen und Ratten in Kanton!

— Eine lehrreiche Geschichte aus München erzählt die „Münchener Post“: Welch' wunderliche Blüthen der üppig wuchernde Bürokratismus treibt, mußte zu seinem Schaden ein Oberamtsrichter erfahren. In seiner Wohnung im Amtsgerichtsgebäude zersprang die Abortschüssel, welches Unglück vorschriftsmäßig an die kompetente Stelle gemeldet wurde. Nach einigen Wochen kam auch wirklich ein Inspektionsbeamter, der sich von dem inzwischen schlimmer gewordenen Schaden überzeugte. Nachdem auch noch eine Kommission, die anderer Dinge halber in dem Gebäude zu thun hatte, den über die geborstene Schüssel angeschwollenen Akt bereichert hatte, wurde der Herr Oberamtsrichter zu einem „Gutachten“ wegen des Erfalles angehalten. Inzwischen waren Monate vergangen, der Zustand wurde ein unhaltbarer, und so entschloß sich der Herr Oberamtsrichter kurzer Hand, die Schlüssel ersetzen zu lassen. Das war sofort geschehen, doch es blieb die kühne That nicht ungerochen. Der Herr hatte sich zu verantworten wegen „eigenmächtiger Vornahme einer Reparatur an einem kgl. Gebäude.“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.
Druck und Verlag von S. Gaarz
in Elbing.